

**Predigt im Gottesdienst am Sonntag 6. September 2020
in der ref. Kirche Birmensdorf
Was bleibt**

Evangelium: Lk 12,13-21 "Der reiche Kornbauer"

Es sagte aber einer aus der Menge zu Jesus: Meister, sag meinem Bruder, er solle das Erbe mit mir teilen. Jesus sagte zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbteiler über euch gesetzt? Und Jesus sagte zu ihnen: Seht euch vor und hütet euch vor jeder Art Habgier! Denn auch dem, der im Überfluss lebt, wächst sein Leben nicht aus dem Besitz zu. Er erzählte ihnen aber ein Gleichnis: Das Land eines reichen Mannes hatte gut getragen. Da dachte er bei sich: Was soll ich tun? Ich habe keinen Raum, wo ich meine Ernte lagern kann. Und er sagte: Das werde ich tun: Ich werde meine Scheunen abbrechen und grössere bauen, und dort werde ich all mein Getreide und meine Vorräte lagern. Dann werde ich zu meiner Seele sagen können: Seele, du hast reichen Vorrat daliegen für viele Jahre. Ruh dich aus, iss, trink, sei fröhlich! Gott aber sagte zu ihm: Du Tor! Noch in dieser Nacht fordert man deine Seele von dir zurück. Was du aber zurückgelegt hast - wem wird es gehören? So geht es dem, der für sich Schätze sammelt und nicht reich ist vor Gott.

Predigt

Liebe Gemeinde, *was ist eigentlich wirklich wichtig im Leben? Was brauchen wir für unser Lebensglück?* Glücklich sein – das möchte doch jeder Mensch. Wenn wir glücklich sind, ist das Leben gut. Wir fühlen uns wohl. Wir stehen im Einklang, in wohltuender Resonanz mit uns selbst, mit unserem Umfeld, unserem Leben und unserem Schicksal. – Aber wann ist das der Fall und was braucht es dazu? Wann sind wir glücklich?

Das heutige Evangelium beginnt mit einem Erbstreit. Ein Mann fordert Jesus auf, er solle seinem Bruder sagen, das Erbe mit ihm zu teilen. Offensichtlich fühlt sich dieser Mann von seinem Bruder um sein Glück betrogen. Was tatsächlich vorgefallen ist – das erfahren wir nicht. Jesus geht auch nicht weiter auf den Erbstreit ein. Vielmehr warnt er die Leute, die bei ihm stehen, vor Habgier, vor dem zügellosen Streben nach Besitz. Diese Warnung wird dann nochmals benachdruckt, indem Jesus den Leuten diese Geschichte vom reichen Kornbauer erzählt. Der Bauer erschöpft sich darin, immer mehr Vorräte anzuhäufen. Plötzlich jedoch stirbt er. Ganz unerwartet. Ohne sein Glück ausgekostet zu haben. «Auch dem Menschen, der im Überfluss lebt, wächst das Leben nicht aus seinem

Besitz zu», sagt Jesus. Mit anderen Worten: *Überfluss an Besitztümern garantiert weder ein gutes Leben noch das Leben selbst.*

Diese Worte Jesu erinnern mich an einen geheimnisvollen Satz, an eine Lebensweisheit des italienischen Schriftstellers und Filmregisseurs Pier Paolo Pasolini: *I beni superflui rendono superflua la vita – Überflüssige Güter machen das Leben überflüssig.*

Ja, es scheint tatsächlich so zu sein: All der Überfluss an Gütern, die wir haben und stets zu erweitern suchen, verstellt uns letztlich den Blick auf das, was wirklich wichtig ist im Leben. Vor lauter Überfluss werden wir sogar blind für unser Lebensglück. *Die überflüssigen Güter machen letztlich das Leben selbst überflüssig.*

Es muss ja nicht immer so krass sein wie in der Geschichte Jesu, wo der Bauer urplötzlich stirbt. Nein, der Tod tritt viel öfters so in Gestalt, dass das Leben selbst im Empfinden der Menschen überflüssig, d.h. sinnlos, nichtssagend wird.

Wir leben hier in Westeuropa in einer Gesellschaft, die mehr als genug zum Leben hat und doch nach immer noch mehr Gütern strebt. Aber die Zahl der Menschen, die dabei unglücklich sind und werden, ist gerade hierzulande erschreckend hoch. Viele Menschen sind am Leben, aber gleichzeitig fühlen sie sich innerlich wie tot. Ihre Beziehung zum Leben, zur Welt verstummt, bleibt nichtssagend, ohne Sinnerfüllung, ohne Resonanz.

Resonanz – so lautet auch der Titel des Buches des deutschen Soziologen Hartmut Rosa. Rosa liefert in diesem Buch eine äusserst eindrückliche Zeitdiagnose. Kurz zusammengefasst: Unsere Gesellschaft hat das gute Leben, das Lebensglück fatalerweise längst mit dem ständigen und immer schnelleren Streben nach Kapitalerweiterung verwechselt. Unsere Zeit ist dem Irrtum verfallen, dass eine schrankenlose Steigerung und Akkumulation von Gütern und Ressourcen materieller oder geistiger Natur bereits der Inbegriff des Wohlergehens seien. Das Leben jedoch, so Hartmut Rosa, gelingt nicht per se dann, wenn wir reich an Ressourcen und Optionen, Möglichkeiten sind, sondern, so banal es zunächst klingen mag: wenn wir es lieben. Ohne Liebe, Achtung und Wertschätzung bleibt der Draht zur Welt stumm, bleibt das Leben ohne Resonanz.

Das erinnert natürlich stark an die Worte Jesu, dass dem Menschen das Leben nicht aus dem Überfluss seiner Besitztümer wächst. Ja, im Prinzip ist es die gleiche Botschaft. Und auch der vorgeschlagenen Ausweg aus der Sackgasse, die Lösung ist letztlich die gleiche: liebt das Leben, liebt die Welt, liebt die Menschen, liebt Gott.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an eine Begebenheit, die meiner Frau einst widerfahren ist. 6 Jahre lang arbeitete sie als Hilfskrankenpflegerin auf der Onkologie des Zürcher Universitätsspitals. Sie erzählt noch heute von einer Begegnung mit einem Patienten. Herr Mantel hiess er.

Herr Mantel war Ende vierzig und unheilbar an Krebs erkrankt. Es gab für ihn keine Hoffnung mehr auf Heilung. Herr Mantel konnte nachts oft nicht schlafen. Wenn meine Frau Zeit hatte, setzte sie sich zu ihm und leistete ihm Gesellschaft. Sie hörte ihm gerne beim Nachdenken über den Sinn des Lebens, den Unsinn von Krankheit und die Zumutung des Sterbens zu.

Eines Nachts sagte Herr Mantel: «Ich möchte der Sinnlosigkeit meiner Krankheit einen Sinn abgewinnen. Ich möchte den Menschen, die mir jetzt noch begegnen, etwas mitgeben. Damit meine Krankheit und mein Sterben doch noch irgendwie einen Sinn haben.» – «Und was geben sie mir mit?», fragte meine Frau. Herr Mantel hat sie angeschaut. «Sie sind jung», sagte er. «Sie sind gesund und sie haben Kraft. Sie sind klug und ehrgeizig. Es wird ihnen vieles gelingen im Leben. Nicht alles, aber vieles. Mir ist auch vieles gelungen. Ich konnte viel arbeiten, war erfolgreich, habe viel Geld verdient. Heute frage ich mich: Was ist mir davon geblieben? Vom Erfolg, von all den Siegen, von all dem Geld? Es sagt mir nichts mehr. Ich weiss, es klingt jetzt vielleicht banal, aber was mir wirklich geblieben ist, ist das, was ich in meinem Leben geliebt habe. Was letztlich bleibt, ist das, was wir lieben. Vergessen sie das nie, junge Frau!»

Herr Mantel hat gelächelt und meine Frau hatte Tränen in den Augen. Es war ein besonderer Moment, den meine Frau nie vergessen wird. Ein Moment der Wahrheit, erfüllt von einem tiefen Sinn und von einem stillen Glück. Ein Stück Himmel auf Erden. – *Was bleibt ist das, was wir lieben. Amen.*

Aesch, 2. September 2020
Marc Stillhard